

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7634.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 93.

Mittwoch, den 22. April 1914.

24. Jahrgang.

Kriegsfeuer in Amerika.

Newport, 20. April. Präsident Huerta von Mexiko hat die letzten Forderungen der Vereinigten Staaten kurzweg abgelehnt. Allen auf der Fahrt nach Mexiko be-
grüßten Schiffen ist der funktentelegraphische
Befehl zu erhöhter Geschwindigkeit zu-
gegangen.

Es ist nun also wirklich aus, als ob es in Amerika
leben sollte. Der wackere Präsident Huerta von
Mexiko hatte zuerst vor der amerikanischen Flotten-
demonstration Angst bekommen und sich zur Genugung
erklärt — Genugung dafür, daß vor ein paar
Wochen ein halbes Duzend amerikanische Seefolaten im
mexikanischen Hafen Tampico aus Versehen verhaftet
worden waren. Er wollte auf Verlangen die amerikanische
Flagge mit 21 oder 31 Schüssen salutieren, und das war
schon ein guter Witz von ihm, denn so fiel die groß-
artige Demonstration glatt ins Wasser. Die Amerikaner,
die vor ihrem Staatshaupt nie viel Respekt haben, lachten
auch schon aus vollem Halse über die Geschichte, und
Präsident Wilson ärgerte sich. Da schwoll dem Huerta
der Kamm und er verlangte, daß die Amerikaner dann
aber auch die mexikanische Flagge grüßen sollten, um zu
zeigen, daß wieder alles gut sei. Wilson und dem Staats-
sekretär Bryan war das nicht ganz recht, denn bisher hatten
sie den Präsidenten Huerta als solchen noch gar nicht an-
erkannt, und das Salutieren der Flagge hätte immerhin
zu ausgelassen werden können. Aber selbst das wurde zu-
gegeben. Aha! dachte Huerta, seid ihr so friedlich? Da
kam man sich am Ende noch ein bißchen mehr erlauben —
und nun machte er den Vorstoß, die beiden Salute
sollten „Schuß um Schuß“ ausgetauscht werden, mit der
neuen Begründung: Sicher ist sicher! Es könnte sonst
passieren, daß das gute Mexiko seine Salutschüsse abgibt
und Amerika nachher heimtückischerweise nicht.

Dieser Spaß wurde den Amerikanern doch zu dumm,
denn geradezu verurteilt lassen wollten sie sich nicht. Sie
stellten also ein Ultimatum und Huerta lehnte munter
ab.

Unter normalen Verhältnissen würde daraufhin der
Krieg kommen müssen, und wir wollen hoffen, daß er
tatsächlich Amerika wartet schon ein Jahr und darüber
auf die Gelegenheit einzugreifen, und vielleicht sogar noch
länger. Die mexikanischen Bergwerke und Petroleum-
quellen laden, dazu die Herrschaft über den ganzen nörd-
lichen Erdteil. Huerta und der andere mexikanische Naub-
politiker „General“ Villa sind durch ihre jahrelangen
Raubzüge gewiß genügend geschwächt, so daß einem
Eingriff „rauber Heiter“ und einer schneidigen Landung
in Veracruz und Acapulco wenig Widerstand entgegen-
gesetzt werden könnte. Vielleicht ist das auch Huerta
ganz recht. Wenn er doch seine Herrschaft nicht behaupten
kann, so ist es schon sicherer und angenehmer, sich dem
Sturm der Amerikaner zu unterwerfen, als einem seiner lieben
Landesleute in die Hände zu fallen. Soweit wäre also
alles in Ordnung.

Nur der Anlaß scheint gar zu geringfügig. Daß da
ein halbes Duzend Matrosen beim Wasserholen auf kurze
Zeit eingesperrt und nachher auf Eingreifen des Konsuls
und des Admirals wieder freigelassen wurde, worauf
eine antilige Entschuldigung von der Hauptstadt aus er-
folgte wegen des „Fehlens“, das ist doch wohl zu ge-
ringfügig, um deswegen einen Krieg anzufangen, und noch
dazu einen Eroberungskrieg. Die Explosion des Schlacht-
schiffes „Maine“ an der Kuba-Küste im Jahre 1898, wenn
auch die Sache nicht klar lag, war immerhin ein kräftigerer
Beweggrund, um nationale Leidenschaften zu entfesseln
und Spanien Cuba zu entreißen. Indessen, man muß die
Gründe nehmen, wie sie vorliegen, und im Staatsleben
begeht man oftmals lieber ein Unrecht, als daß man sich
bloßstellt.

Wenn jetzt Amerika schnell losschlägt, ist der Krieg
im Gange. Keine Macht der Erde wird sich einmischen.
Keine europäische Großmacht wird Lust haben, in das
mexikanische Abenteuer hineinzusteigen, wenn jetzt Amerika
die Politik fortsetzt, die es zur Zeit begann, als der un-
glückliche Sproß des habsburgischen Erbaues, Kaiser
Maximilian von Mexiko, sein Leben in dem fremden
Landen lassen mußte. Ob Japan ebenfalls ruhig bleiben
wird? Sicher werden auch die europäischen Mächte ge-
spannt nach dem westlichen Erdteil blicken und für alle
Fälle ihr Pulver trocken halten.

Der Zustand des allgemeinen Abwartens wird sich
vielleicht an einem Punkte bemerkbar machen, an dem
man von Mexiko wenig Ahnung hat. Es könnte sehr gut
kommen, daß das Königreich Albanien die Begleit-
erscheinungen der mexikanischen Krise sehr schmerzhaft
empfinden dürfte, wie im Jahre 1870 die Katastrophe von
Sedan ein politisches Erdbeben in Rom zeitigte.

Mobilmachung der Vereinigten Staaten.

Durch die ablehnende Haltung Huertas sind die Ver-
einigten Staaten in die ihnen von Hause aus kaum er-
wünschte Zwangslage verlegt worden, so umfangreiche
militärische Maßnahmen zu treffen, wie es ihre Kräfte
nur eben erlauben. Darüber liegen folgende Einzel-
meldungen vor:

Washington, 20. April. In einer Botschaft über Mexiko
erlaubt Präsident Wilson den Kongress um die Ge-
mächtigung, die bewaffneten Streitkräfte des Landes zur
Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Nation zu
verwenden.

Newport, 20. April. In längstens drei Tagen
werden 17 800 Mann auf 88 Kriegsschiffen an der Ostküste
und 4650 Mann auf 12 Kriegsschiffen an der Westküste
Mexikos sein. Falls diese Maßnahmen Huerta nicht ge-
fügt machen, sollen die Truppen von Westen und Osten
auf die Stadt Mexiko vordringen.

Washington, 20. April. Der Kriegsminister hat
die Armeekommandanten angewiesen, alle Truppen zur
ausgesprochenen Mobilisierung bereitzustellen.

Veracruz, 20. April. Man nimmt hier an, daß die
amerikanische Flotte zunächst sämtliche mexikanische Häfen
blockieren und die Regierungsgebäude besetzen werde.

Mexiko, 20. April. Wie verlautet, ist eine Ver-
sprechung zwischen Huerta und den Rebellenführern Villa
und Carranza geplant zu dem Zweck, gemeinsam gegen
die amerikanische Stellung zu nehmen und den alten Witz
zu begraben.

Houston (Texas), 20. April. Die zweite Armeedivision
ist in Stärke von 10 000 Mann eiligst nach
Galveston beordert worden, wo Transportschiffe bereit
liegen.

Für die fremden Mächte ist das Eingreifen Amerikas
in die mexikanischen Verhältnisse insofern von Bedeutung,
als die Vereinigten Staaten jenen erklären ließen, daß es
ihnen nach dem Bruch unmöglich sei, fernerhin die Aus-
länder in Mexiko zu beschützen.

Die Streikkräfte.

Die nordamerikanische Union verfügt über eine Kriegs-
flotte, die in der Regel als die drittgrößte der Welt nach
England und Deutschland gerechnet wird. Sie besteht
aus den Linienschiffen „Texas“, „Arkansas“, „Utah“,
„Florida“, „Delaware“, „North Dakota“, „South Carolina“,
„Michigan“, „Idaho“, „Mississippi“, „Connecticut“,
„Louisiana“, „Kansas“, „Bermouth“, „Minnesota“, „New-
Hampshire“, „Georgia“, „Rhode-Island“, „New Jersey“,
„Nebraska“, „Virginia“, „Ohio“, „Maine“, „Missouri“,
„Wisconsin“, „Alabama“, „Illinois“, „New York“,
„Kentucky“ und „Tennessee“. Die letztgenannten Schlacht-
schiffe sind die ältesten, so stammen „Kentucky“ und
„New York“ aus dem Jahre 1898, haben ein
Displacement von 12 500 Tonnen und eine Schnelligkeit
von nur 16,8 Seemeilen. Als moderne Großlinien-
schiffe oder sogenannte Dreadnoughts gelten die erst-
genannten neun Schiffe, die in der Reihenfolge ihres
Stapellaufs aufgeführt sind. So lief das jüngste Groß-
schiff „Texas“ 1912 vom Stapel, es hat ein Displacement
von 28 800 Tonnen, läuft 21 Seemeilen und kann eine
Breitseite von 6600 Kilogramm Geschossgewicht abgeben.
Die andern Dreadnoughts schließen sich entsprechend an.

An Panzerkreuzern sind vorhanden 14, unter denen
der neueste Typ die Montana-Klasse mit 22,5 Seemeilen
Geschwindigkeit und dem Geschossgewicht einer Breitseite
von 1308 Kilogramm ist. Einige kleine geschützte Kreuzer
sind über zu den Torpedoboots-Zerstörern, von denen
eine größere Anzahl aus den Erbauungsjahren 1909 bis
1912 in Frage kommen.

Sowohl die Atlantische Flotte wie diejenige des
Stillen Ozeans ergänzen sich durch Unterseeboots- und
Torpedoboots-Flotten mit den nötigen Reservern, Werkstatt-,
Lazarett-, Transport-, Vorrat- und Kohlen Schiffen.

Die Truppenzahl des stehenden Heeres der Vereinigten
Staaten im Frieden ist gering. Unter Mitzählung der
Offiziere und der starken Besatzungen auf den Philippinen,
Samoa usw. beträgt der Friedensstand nur etwa 90 000
Mann. Es ist daher für die Vereinigten Staaten nicht
leicht möglich, in entsprechend kurzer Zeit eine halbwegs
ansehnliche Operationsarmee auf die Beine zu bringen.
Es bleibt der Ausweg, die gewaltige Flottenmacht, die im

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

58. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„Das ist sehr für uns eine große Summe“, murmelte
Lorenzen.

„Nur kein“, entgegnete Groffe. Dann sagte er Hans
unter den Arm. „Kommen Sie, mein Sohn. Heute
müssen Sie mit.“

Hans wehrte sich, schüttelte Arbeit vor und wollte nicht
die Einladung annehmen.

Aber Groffe ließ nicht locker, und so ging er denn
mit, obwohl er die Freude seines Erfolges viel lieber ins
helle Wohnzimmer seiner Mutter getragen hätte.

Vita hatte verweinte Augen und flog ihrem Vater
hüftschief an den Hals, und ihren Dank gegen Hans
umgüßte sie nur ganz mühsam in die angemessene Form.
Ihr ganzes impulsives Wesen hatte wieder Herrschaft
über sie.

Es kam dann noch ein Besucher. Ein Herr von Feld,
Mittelschiffbesitzer in der Umgegend und einstiger Haus-
freund in der Villa Herzberg. Er war ein hübscher
Mann mit slawischem Typus; denn er hatte von seiner
Mutter her polnisches Blut in den Adern. Die Ein-
ladung Groffes, zu dem kleinen Diner dazubleiben, nahm
er dankend an.

Nun verloren Vitas Augen auch den letzten trüben
Schimmer, nichts erinnerte mehr an die um den Vater
ausgehende Angst und auch nichts von einem Bedrück-
sein, die Frau eines Buchhändlers zu sein, war ihr an-
nehmlich.

„D“, meinte sie, als sie sich nach dem Essen allein mit
Hans in dem eleganten Salon neben dem Speisezimmer
befand. „Du bist nett, daß Herr von Feld uns besucht.“

Das ist doch eine Rehabilitation. Ach, ich bin dem guten
Menschen dankbar dafür.“

Ist ihre Erregung von jenem hervorgerufen oder ist's
nur ihr Temperament, dann Hans und sagte in halb
ärgerlichem Tone: „Sie müssen Ihr Temperament be-
herrschen lernen.“

Sie lachte belustigt auf, fuhr ihm mit neckender Hand
über das Haar und sprudelte: „Sie sind doch ein steif-
petriges Menschenkind, Hans.“

„So“, würgte er hervor und sprang auf. Er sah, daß
ihre Unbefangenheit bewußtes Spiel mit ihm war. Aber
die Berührung ihrer Hand hatte ihn erregt. Es brannte
wieder alles in ihm.

„Haben Sie den Ausdruck übel genommen?“ fragte sie
und sah sich plötzlich Mäste und Haltung der überlegenen
Dame von Welt.

Sie ist noch mehr als Spitz, dachte Hans!

Der Ausdruck in ihrem Gesicht wechselte schon wieder.
Etwas Bestimmtes sprach heraus. Sie legte die Arme
um die Knie und faltete die Hände und nickte ihm ernst-
haft zu. „Ja, Sie haben was Steifes... und so was
Gehelndes... und... und... solch schwerfällige Ge-
winnhaftigkeit... Warum sind Sie so?“ Sie sprang
von dem kleinen Sesselfchen auf, das Herr von Feld
vorhin an den Kaminofen gerollt hatte. „Warum sind
Sie so?“ Sie trat zornig mit dem Fuße auf. „Sie
sollen anders sein.“ Mit glühenden Augen sah sie
ihn an.

Er stand am Kamin, hatte eine Vase herabgenommen
und trampfte beide Hände darum.

Sie warf sich in den Sessel, starrte in das Flacker-
feuer, das im Ofen brannte und flüsterte: „Ich kann
nicht ein wie die Menschen hier... Kernen Sie noch
Gotters Lieblingstier?“ Wieder sah sie ihn an.
Ihrem Gesicht lag der Widerschein des Ofenfeuers.

das erhöhte noch die Unruhe in ihren Mienen und
Augen.

Das Gebändigte in ihm geriet die Fesseln. „Weib“,
stieß er mit heißem Atem heraus... Er breitete ihr die
Arme entgegen... Die kostbare Porzellanvase fiel stürzend
zu Boden...

Da blieb er stehen und starrte auf die Scherben
nieder.

Im nächsten Moment wandte er sich mit einer Ent-
schuldigung an Groffe, der soeben mit Herrn von Feld
wieder eintrat. Beide Herren waren in den Ställen ge-
wesen und hatten sich etwas lange aufgehalten.

„Das Ding ist zu ersetzen“, meinte Groffe.

Das Stubenmädchen kam und lehrte die Scherben
fort. Und Vita stand schon im Gespräch mit Herrn
von Feld. Als die Scherben entfernt waren, ließ sie
sich wieder auf das Sesselfchen sinken, zündete eine
Zigarette an und amüsierte sich damit, kunstvolle Rauch-
ringe in die Luft zu blasen und mit Feld ihr Spiel zu
treiben.

Hans, der mit Groffe im Gespräch stand, sah ihr noch
ein Weilchen zu, dann verabschiedete er sich.

20. Kapitel.

Nun brachte Hans nichts von der schönen Sieges-
freude dieses Tages, dieses inmitten grauer Sorgen so
hellen Tages, mit heim in seine stille Wohnung.

Mit fieberndem Blute und erregten Sinnen trat er
in das Wohnzimmer ein. Seine Mutter war nicht da.
Gustchen im schwarzen Trauerkleide, den Kopf mit dem
reihen, blonden Haar über eine Handarbeit neigend, sah
allein an dem ovalen Tisch, über dem die Hängelampe
brannte. Ein friedliches Bild.

Fortsetzung, folgt.

Atlantischen Ozean zur Verfügung steht, auszunutzen um einen Teil der Mannschaften auszuschießen.

Da beide Flotten, die atlantische wie die des Stillen Ozeans, Befehl zum Vorgehen haben, können sie einen erheblichen Teil ihrer Besatzung als Landungstruppen verwenden und somit, wenn es notwendig wird, starke Invasionseinheiten zum Einmarsch bilden.

Was Mexiko an sogenannten Bundes- oder Regierungstruppen besitzt, läßt sich nicht abschätzen, zumal bei den dauernden inneren Kämpfen und Rebellionen kaum zu übersehen ist, was auf dieser oder jener Seite steht. Die mexikanische Marine kommt gar nicht in Betracht, da sie nur aus den kleinen Kanonenbooten „Progreso“ (1500 Tonnen), „Bravo“, „Morales“ (je 1200 Tonnen), „Tampico“, „Veracruz“ (je 980 Tonnen) neuerer und sonst nur aus kleinen Schiffen ganz veralteter Konstruktion besteht.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(60. Sitzung.)

Ra. Berlin, 21. April.

Nach der Osterpause verammelten sich heute um 12 Uhr wieder die preußischen Landtagsabgeordneten zur ersten Beratung des

Eisenbahn-Anleihegesetz.

Herr Rutete die milde Frühlingssonne in den Saal, als Vizepräsident Dr. Borck die Sitzung eröffnete.

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach begründete zunächst den Entwurf: Um die Staatseisenbahnen den Verkehrsbedürfnissen entsprechend auszugestalten, würden in den nächsten Jahren erhebliche Mittel erforderlich sein. Der vorliegende Entwurf fordere 506 211 000 Mark zum Bau von Haupt- und Nebenbahnen und für den Ausbau vorhandener Strecken, im ganzen seien 8 Haupt- und 10 Nebenbahnen geplant. Der Betrag bleibe um 38 Millionen hinter der vorjährigen Forderung zurück, stehe aber in finanzieller Tragweite in gleicher Höhe, da es sich diesmal vielfach nur um Teilsforderungen handle. Nach wie vor sei die Verwaltung bestrebt, den Verkehrsbedürfnissen Rechnung zu tragen. Erst wenn das Eisenbahnnetz voll ausgebaut sei, könne man auf ein Zurückgehen der Anforderungen rechnen.

Abg. v. Quast (l.) betonte, daß die Verwaltung der steigenden Verkehrsbedürfnisse dauernd Rechnung tragen müsse. Erfreulich sei, daß bisher so große Mittel für Neubauten aufgewendet werden konnten.

Abg. Wallenborn (l.) gab der Benützung Ausdruck, daß die Vorlage Osten und Westen gleichmäßig berückichtige.

Alle Redner erkannten an, daß die Vorlage vielen Wünschen gerecht werde. Richtig sei, so vermerkte Abg. Dr. Macco, besonders die Prüfung des Sachmannprojekts in der Kommission. Abg. Dr. v. Bonna (fr.) legte das Schwergewicht auf die Erschließung der armeren Landesteile im Interesse der inneren Kolonisation, während der Abg. Münsterberg (Op.) den Bau von Nebenbahnen auf Nutzen befürwortete.

Nachdem Abg. Dr. Wolff-Gorli (l.) für den Bau von Nebenbahnen in Polen eingetreten war, begrüßte Abg. Graf v. Moltke (fr.) freudig die geplante Linie Altona-Neumünster, da eine bessere Verbindung nördlich mit Schleswig-Holstein zu wünschen sei.

Diesen Wunsch nannte Minister v. Breitenbach durchaus berechtigt, daher sei der Neubau der Linie Altona-Neumünster geplant an Stelle des sonst üblichen Ausbaues der vorhandenen Strecken. Dem widersprach Abg. Waldstein (Op.). Diese neue Verbindung schädige die Anlieger der alten Strecken. Abg. Färbringer (natl.) widersprach der beabsichtigten Abtreuung der Linie Oldenburg-Wilhelmsbaven an den oldenburgischen Staat im Interesse der preußischen Stadt Rastenburg.

Minister v. Breitenbach antwortete noch kurz dem Abg. Waldstein, daß der größte Teil der Provinz sich für den Bau der Linie Altona-Neumünster ausgesprochen habe. Eine Schädigung der alten Linien könne nicht in Frage kommen.

Da noch 90 Redner auf der Tagesordnung stehen, schlug Vizepräsident Dr. Borck eine Beschränkung der Redezeit auf 10 Minuten vor. In einer Geschäftsordnungsdebatte beschloß das Haus, diesen Vorschlag zu Beginn der morgigen Verhandlung zu besprechen.

Luftschiff und Flugzeug.

Überlandflug eines Offiziersfliegers. Oberleutnant Geier hat eine hervorragende Flugleistung vollbracht. Er legte die 590 Kilometer lange Strecke von Königsberg i. Pr. nach Berlin in genau fünf Stunden zurück und flog dann mit seinem Begleiter wieder auf, um die Strecke Berlin-Wülshausen i. Elb. ohne Zwischenlandung zu durchfliegen. In 6 Stunden 46 Minuten durchflog er 670 Kilometer und landete glatt. Bei Gotha gerieten die beiden Offiziere in ein schweres Gewitter, so daß sie bis auf 3500 Meter steigen mußten, um den Wüben zu entgehen. Oberleutnant Geier ist mit den in einem Tage zurückgelegten 1200 Kilometern dem Entfernungsrekord Brindejones um nur 100 Kilometer zurückgeblieben, die er auch noch hätte zurücklegen können, wenn er auf französischem Boden hätte landen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Preussische Herrenhaus wird voraussichtlich am 12. Mai seine Plenarsitzungen wieder aufnehmen. Sollte bis dahin das Preussische Abgeordnetenhaus den Etat und die Vorlagen, auf deren Verabschiedung vor der Sommerpause entscheidendes Gewicht gelegt wird, erledigt haben, so wird das Herrenhaus sicherlich den ihm überwiesenen gesetzgeberischen Stoff bis zum 20. Mai ausarbeiten, so daß also von Himmelfahrt ab einer Vertagung des Landtages bis kurz nach Pfingsten oder, wie man in Abgeordnetentreisen hofft, gleich bis zum Herbst nichts mehr im Wege steht. Der Wechsel im Ministerium des Innern dürfte die Vertagung einiger Vorlagen, an denen dies Ressort besonders beteiligt ist, gleichfalls wünschenswert erscheinen lassen.

+ Die Zahl der noch lebenden Kriegsteilnehmer wird nach den amtlichen Feststellungen vom 1. April 1914 auf etwa 380 000 angenommen. Veteranenbeihilfen hatten davon etwa 240 000 Personen. Auf Grund der Versorgungsgesetze abgefunden oder Geldunterstützungen beziehend auf Grund des kaiserlichen Erlasses vom 22. Juli 1884 etwa 34 000.

+ Die staatliche Arbeitslosenversicherung in Bayern, wie sie von der bayerischen Regierung gewünscht wird, und zu welchem Zweck die Zweite Kammer bereits einmalig 75 000 Mark bewilligt hat, ist in Frage gestellt. Der Ausschuss des Reichsrates hat nämlich den Antrag mit 8 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Dafür wurde aber beschlossen, die gleiche Summe der Regierung zu bewilligen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Der Reichsrat stellt also Mittel zu gemeinsamer Arbeitslosenversicherung nicht zur Verfügung, bewilligt dafür aber der Regierung den gleichen Betrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Oesterreich-Ungarn.

+ Wie weit die dreibundfeindlichen Bestrebungen in Ungarn gehen, zeigt eine Rede des Abgeordneten Hollo, eines Mitgliedes der sogenannten Unabhängigkeitspartei. Dieser erklärte, Ungarn müsse sich deshalb vom Dreibund abwenden, weil Deutschland es nicht nur zu immer neuen Verpflichtungen zwingt, sondern weil es auch mit Freuden sehe, daß man die tausendjährige ungarische Verfassung zerstört und weil Deutschland es gewollt ist, daß Rumänien gegen die Monarchie hetze. Ungarn müsse die Freundschaft der Franzosen suchen, weil diese niemals Angriffe gegen die ungarische Freiheit richten werden. Ungarn müsse auch die Freundschaft Rußlands suchen, weil der Verlauf des Balkankrieges bewiesen habe, daß Serbien, Bulgarien und Griechenland nur der Unterstützung Rußlands ihre Unabhängigkeit verdanken.

Großbritannien.

+ Eine handelspolitische Rede des deutschen Votschafters Fürsten Vichnowsky, die dieser in Liverpool gehalten hat, wird in der englischen Presse viel erörtert. Der Votschafter wies dabei auf die hervorragende Bedeutung Liverpools in der Handelswelt hin. Der Handel aber sei das Fundament der internationalen Verbrüderung. Er dürfe als Bürgschaft für seine Sicherheit den Schutz der Regierungen verlangen. Man solle daher nicht über Rüstungskosten klagen, die unter den gegebenen Umständen unvermeidlich seien. Fürst Vichnowsky sprach dann weiter über die internationale „Verwandtschaft“ der Handelswelt, die in der Londoner „Titanic“-Konferenz ihren Ausdruck gefunden habe. Er hoffe, daß auch die augenblicklich zwischen den nordatlantischen Schiffsahrtsgesellschaften schwebenden Konferenzen zu einer Verständigung zwischen den britischen und deutschen Gesellschaften führen werden. Es werde sich dann für beide häufig Gelegenheit bieten, Hand in Hand zu arbeiten. Schließlich kam Fürst Vichnowsky noch auf die Baumwolle zu sprechen, die Liverpools Hauptexportartikel ist, und wies darauf hin, wie beide Länder in ihren Kolonien den Baumwollbau begünstigen. Er meinte, daß auch auf diesem Gebiete die Interessen der beiden Länder parallel laufen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. April. Das neue preussische Wasser-gesetz tritt gemäß königlicher Verordnung am 1. Mai d. J. in Kraft.

München, 21. April. Bei der Präsentationswahl zum preussischen Herrenhaus des Verbandes des alten und des beseitigten Grundbesitzes in Landtagsbezirk Masuren ist an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers Rogalla v. Hieberstein Freiherr v. Schenk zu Lautenburg auf Doben gewählt worden.

Paris, 21. April. Handelsminister Peret versprach einer Abordnung der Streikarbeiter der Telegraphen- und Telefonverwaltung, daß aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Ruhegehälter sofort um 200 Frank erhöht und vom Parlament die zu einer Erhöhung von 1000 Frank erforderlichen Mittel verlangt werden würden.

Bern, 21. April. Der schweizerische Bundesrat hat die in Zürich wohnenden Reichsdeutschen Max Raber und Billi Kreisler wegen militärischer Spionage aus der Schweiz ausgewiesen.

Durazzo, 21. April. Der albanische Unterrichts-minister Tortuli hat demissioniert.

Gute Nachrichten von Kaiser Franz Josef.

Andauernde Besserung.

Wien, 21. April.

Die Nachrichten aus dem Schlosse Schönbrunn lauten andauernd günstig und es hat den Anschein, daß es den guten Körperkonstitution des greisen Monarchen auch diesmal wieder wie vor sieben Jahren gelingen wird, der Anfall zu überwinden. Der offizielle Krankenbericht besagt nämlich:

Die gestern eingetretene leichte Besserung hält erfreulicherweise an. Die Nacht war gut, der Schlaf erquickend, der Appetit zufriedenstellend. Das Allgemeinbefinden ist gut. Der Kaiser ist, wie immer, um 4 Uhr früh aufgestanden. Er hält die gewohnten Empfänge ab.

Dierzu wird aus Hofkreisen noch erklärt: Es ist kaum zu erwarten, wie groß die Veränderung des Zustandes gegen Sonntag und sogar noch gegen gestern ist. Der Monarch geht schon von einem Schreibzimmer ins andere. Er empfing heute die Besuche des Erzherzogs Franz Salvator und der Herzogin Marie Valerie und erteilte Audienzen. Die Stimmung in Schönbrunn ist nicht nur beim Monarchen, sondern auch in der engeren Umgebung des Kaisers die beste.

Mobilmachung in Albanien.

Durazzo, 21. April.

Ein heute unter dem Vorsitz des Fürsten Wilhelm abgehaltener außerordentlicher Ministerrat beschloß, sofort 20 000 Mann unter die Fahnen zu berufen und nach Epirus zu senden.

Sonderbare Parlamentskandidaten.

II. Paris, im April.

Die französischen Wähler geraten allmählich in Hitz. Die bevorstehenden Wahlen zur Deputiertenkammer werfen ihre erregenden Wellen auch in die kleinsten Städte und die Kandidaten sind eifrig an Werke, ihre Wettbewerber möglichst schlecht, sich selbst aber zum Spiegel aller Tugenden zu machen. Unter den Bewerbern um einen Sitz im Parlament tauchen nun auch einige ganz merkwürdige Exemplare auf.

Da ist also zunächst der Tango-kandidat. Dieser fidele Herr, der sich Alfred Harmand nennt, wirkt in Rancun und bezeichnet sich als Führer der humoristisch-republikanischen Partei. Sein Wahlversprechen ist: „Gute Laune, gesunder Menschenverstand, Optimismus“; sein Kennwort: „Allzeit fidel!“ Aus seinem Programm mögen ein paar Hauptstellen herausgeholt werden; er will eintreten für eine steigende Besteuerung der Kandidaturen, für eine Reduktion, für eine Steuer auf den Tango, für Abschaffung der Abgeordnetenlöhne und für proportionale Abgeordnetwahl in dem Sinne, daß Wähler, die an Zahl nicht stark genug sind, um einen ganzen Abgeordneten zu wählen, das Recht haben sollen, wenigstens die Hälfte oder den vierten Teil eines Deputierten ins Parlament zu schicken. In Orleans ist Herr Ruigam, ehemaliger Regisseur des Vergnügungstheaters Eldorado in Paris, der Gegner des bisherigen Abgeordneten Rabier. Ruigam leitet gegenwärtig den Kurzaal in Orleans; er bezeichnet sich als Kandidaten des Lachens, der Lustigkeit und der selbstamen Einfälle. Wenn er gewählt wird, will er die Zeitung

des Kurzaals Herrn Rabier überlassen. Im vorigen tritt ein Herr Simon Gueit als Kandidat der „Solidarität“ auf. In Montbéliard hat der Journalist Rabiguet, der sich für den Erzbischof der Gallien gibt, gegen den bisherigen Abgeordneten Marc Brémontcourt das ehrsame Gewerbe einer Sebkraut-Kartenlegerin betreiben soll, aufgestellt. Da jedoch die Kandidatur eines Fräuleins Seraphine, des sogenannten „Fürstentum“ Brémontcourt von Herrn Rabier selbst gegründet worden ist, darf man wohl annehmen, daß auch das Fräulein Seraphine nur in seiner Phantasie existiert. In Nantes ist der Husschmied Biazat Kandidat. Husschmied im französischen „marché de fer“ heißt er; im übrigen ist von ihm zu sagen, daß er in der Orientfrage in höchst einfacher und gediegener Weise der übrigen Welt abzuschließen, und dann mögen die Balkanstaaten ihre ständigen Streitigkeiten unter sich machen und sich gegenseitig abwürgen. In Nizza kandidiert Herr Crouzat, Jahrmärktebesitzer und Erbe eines Geldhändlers, als Vertreter der Arbeiter-Jahrmärkteisendenpartei. Der Kampf wird sehr interessant er auf seinen Wahlplakaten, und das Ergebnis wird auch zeigen, was in dem Bauch des Mannes, der die Jahrmärkte besucht, zu finden ist. Boraus man schließen kann, daß Herr Crouzat nach dem Wahl das japanische Bauchschneiden oder Darts machen gedenkt. In Paris selbst bewirbt sich im Danks-Latin ein Herr François um die Stimmen der Wähler, er beschwert sich darüber, daß die Theater seine Schil nicht spielen und die Verleger seine Bücher nicht veröffentlichen wollen und möchte dem Volke nun vom Parlament aus zeigen, wer und was er ist.

Zu erwähnen wären schließlich noch die politischen Gefangenen Pierre Ruff, André Mournaud, Emile Doudou und Roger Fourcade, die in verschiedenen Parteien kandidieren und energisch die Freiheit, im Wahlsfeldzug zu leiten, verlangen. Die Wähler haben also vor einer interessanten Entscheidung.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser wird voraussichtlich Ende Mai zu einem kürzeren Aufenthalt auf seinem Gut Radnice eintreten.

Die Genesung des Großherzogs von Baden-Burg-Streit macht weitere Fortschritte. Der Großherzog unternimmt täglich Spaziergänge im Schlossgarten und auch die notwendigen Regierungsgeschäfte wieder aufgenommen. Die Operationswunde ist nahezu geheilt.

Der Fürst Bedel ist in Karlsruhe vom Großherzog von Baden empfangen worden.

Anlässlich des 75. Geburtstages des Königs von Rumänien fand in der Berliner rumänischen Gesandtschaft eine große Festlichkeit statt, zu der auch Prinz Carol von Rumänien und der Erbprinz von Hohenzollern erschienen waren. Staatssekretär v. Jagow brachte in diesem Anlaß eine warme Rede, in der er auf die Freundschaft zwischen Rumänien und Deutschland hinwies, während der Ereignisse des letzten Jahres so sehr demut hatten.

Die Beisetzung der Kaiserin-Witwe von Japan findet am 28. Mai in den Kaisergräbern bei Kyoto statt. Die Beisetzungsfestlichkeiten gehen am 24. Mai in Tokio vor sich.

Handels-Zeitung.

Wien, 21. April. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), K Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter nachfolgender Ware. Heute wurden notiert: Königsberg L. R. 155-156,50, H 153-160, Danzig R 155, H 144-151, Stettin W bis 184 (feinster Weizen über Rotte), R bis 184, H bis 153, Posen W 155-159, R 147-150, Fg bis 150, H 148-151, Breslau W 180-182, R 150-155, Bz 152-155, Fg 133-135, H 143-145, Berlin W 157-158, R 157,50-158,50, H 152-160, Hamburg W 159-160, R bis 150, H 150-160, Bismarck W 185, R 152, H 155, Danzig W 202,50-208, R 162,50-165, H 167,50-180.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 23. April.

Sonnenaufgang 4⁴⁴ Mondaufgang 4⁴⁸
Sonnenuntergang 7⁰⁰ Monduntergang 7¹²

1616 Engländer Dichter William Shakespeare in Stratford-on-Avon gest. — 1828 König Albert von Sachsen in Dresden geb. — 1848 Die Preußen unter Wrangel schlugen die Russen unter Sedemann bei Schleswig.

□ Großstadt-„Gärten“. Jetzt, wo wir „zurückgebliebenen“ Provinzialen das Wunder des Frühlings in seinem ganzen Reichtum erleben und jede Stunde uns wieder die Schönheit der Mutter Erde offenbart, macht es einige Leute eine Statistik einzuleben, die das Berliner Statistik-Büro veröffentlicht hat. Die Grundstücke sind ausgenutzt worden und man hat sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, einmal festzustellen, wieviel Grundstücke im Besitz von Gärten oder gärtnerischen Schmuckanlagen sind. Das Ergebnis ist betäubend. 15 369 Gebäude tragen die Zeichen der Steinwüste unverfälscht. Kein Baum, kein Strauch, kein Rasenstück mag es, da den Wüstencharakter zu haben. Das Stadtbild ist vollkommen von allem Grün verödet. In den Vororten bleibt noch eine leise Ahnung, daß man anno dazumal Felder und Wiesen waren. Ein einziger Baum oder ein Heben mit edlen Glasteinen eingemauert, das erinnert noch an die alte Stadt. Die zunehmende Bebauung der Innenstadt bildet keine Anlagen. Der Baum praktisch ausgenutzt werden. Und welchen Nutzen ist so ein Baum? Er gibt Schönheit, ein bisschen Gelächel, im Getriebe einen Ruhepunkt, bei dessen Anblick die Erinnerung an Wälder lebend ist. Aber was hat man davon? Geld ist die Hauptsache, Verzinsung. Schöne ist für die Dummen da. Die Geschichte ist qualvoll. Es ist noch gerade die am dichtesten bewohnten Bezirke, dort, wo die Häuser mit den 30 bis 50 Wohnungen sind, am meisten von allem Baumwerk verlassen. Und wer wohnt da? Die das die wackelnden alten Berliner? Die Klasse ist längst ausgestorben oder so in dem Gewimmel untergegangen, daß sie dem Charakter der Stadt in der Eigenart des alten Berlins nicht mehr den Stempel aufdrücken. In den starren Steinhaufen wohnen die Flüchtlinge der Kleinheit und der Dürft, wohnen die Menschen, die oft ihre Augen auf den Wiesen verbracht und ihre geistige Kraft und körperliche Leistungsfähigkeit in den Spielen auf freien Feldern gewonnen haben. Wie verlassen, wie armelich sehen diese Häusermeere sein? Ihre landschaftlichen Schönheiten erstet der Blumentopf auf dem Blumenbrett der Küchenfenster! Jeht Reiben Bohnenranken und — das ist die Heimat. Wenig. Aber sie haben einen Trost: an der Ecke ist eine Kneipe. Da prangt ein Schild: „Der Garten ist neu eröffnet.“ Du trittst ein. Wo ist der Garten? Der Wirt lächelt und ruft dem Kellner zu: „Wollen Sie mal den Garten raus!“

Einquartierung. Am 27. und 28. d. Ms. er-
hielt unsere Stadt eine kleine Einquartierung. Am 27.
wurden 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 16 Mann und 24
Pferde, am 28. April 4 Offiziere, 9 Unteroffiziere, 40 Mann
und 32 Pferde untergebracht. Es sind Jäger zu Pferde
(Rgt. Nr. 7 und 8) und Teile des Telegraphenbataillons
(Rgt. Nr. 3 u. 4).
Ein Zeppelin-Luftschiff kam heute vormittag
auf einer Fahrt rheinwärts an unserer Stadt
vorbei.
Ein neuer Postbriefkasten ist am „Hotel
Kaiserhof“ ongebracht worden.
Die Generalversammlung des Nassauischen
Gewervereins findet vom 13.—15. Juni in Niederlahnstein
statt. Mit der Versammlung ist ein Besuch der Werft- und
Hafenanlagen in Köln verbunden und ist die Abfahrt nach Köln
am Freitag, den 15. Juni nachmittags vorgesehen. Der
Zurückhalt in Köln ist auf 2 Tage bemessen.
Zum Wehrbeitrag sind 48 Personen mit etwa
6700 Mk. Wehrbeitrag in dieser Stadt herangezogen. Die
Berechnung der Wehrbeitrag hat gegen die seit herge-
brachte keine Änderungen von Belang ergeben, sodass
für Staat und Gemeinde auch kein wesentlicher Vorteil an
Einkommensteuern am diesigen Plage erwächst.
48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk
Wiesbaden. Im Landeshause zu Wiesbaden wurde in
Anwesenheit aller Abgeordneten der 48. Kommunallandtag
durch den königlichen Kommissar, Regierungspräsidenten Dr.
von Meißner, in feierlicher Weise eröffnet. Dr. von Meißner
sprach in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die
Landtagung dem Landtag hat keine Vorlage zugehen
lassen und gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Ein-
nahmen und Ausgaben des Bezirksverbandes für 1914 sich
widerum ohne Erhöhung der Steuern in Einklang bringen
lassen. Die Nassauische Lebensversicherungsgesellschaft, vom
48. Kommunallandtag einstimmig ins Leben gerufen, hat
am 15. November 1913 ihre Tätigkeit begonnen und konnte
bis Mitte Februar d. J. für rund 3,5 Millionen Mk.
Versicherungsverträge entgegennehmen. Der größte Teil der
Versicherten waren solche Personen, welche erst durch die
Errichtung der Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft
zu versichern. Der Landesausschuß hat dem Kommunallandtag
folgende bemerkenswerte Vorlagen unterbreitet: Vereinfachung
zur Verminderung der Steuerlast bei gleich-
zeitiger Vergrößerung der Widerstandsfähigkeit der Steuer-
pflichtigen, Schaffung der Stelle für eine Fürsorge-Erzieherin,
Bewilligung von Mitteln für den Bau von Wohnhäusern
für die Beamten der 5. und 6. Dienstklasse und Angestellten
des Bezirksausschusses, Errichtung eines Erweiterungsbaues
für die Nassauische Landesbank, die Errichtung der Fürsorge-
erziehungsanstalt in Wiesbaden und schließlich für Herausgabe
des Nassauischen Wörterbuches; ferner: Wahl eines
Landrats, Schaffung eines Darlehensfonds von 500 000 Mk.
zur Unterhaltung von Neubauten privater Erziehungs- und
Schulhäuser; Bewilligung von Beihilfen für die Errichtung
landwirtschaftlicher Winterschulen in Höchst und Limburg;
Schluß des Vertrags mit den Kreisen Biedenkopf und
Lahnstein wegen Übernahme der Bismarckstraße dieser Kreise
in die Unterhaltung des Bezirksverbandes, Bericht über die
Ausführung des Wanderarbeitsstättengesetzes im Regierungs-
bezirk Wiesbaden.
Das Vinger Loch bildet für die Schifffahrt nach
wie vor eine gefährliche Passage. In Himmelsdunkeln traf
vor eine Kommission von Vertretern deutscher Rheinfahrer
mit dem Regierungsdampfer „Preußen“ ein und nahm
in dem Gasthof „zur Krone“ Wohnung. Wie verlautet,
wird sich die Kommission hauptsächlich mit dem Projekt, die
Schwierigkeiten der Passage im Vinger Loch durch eine große
Schleusenanlage zu beheben.
Das Dorf Marienfels, eines der ältesten Gau-
male des Reichs, findet im Jahre 915 erstmalige Erwähnung.
Das Dorf soll somit im nächsten Jahre sein tausendjähriges
Jubiläum feiern.
Neue Lahnbrücke. Wie in der Sitzung des
Landtages mitgeteilt wurde, ist die Erbauung einer Brücke
über die Lahn von Selters nach Lahnstein in Aussicht ge-
nommen. Der Kreisrat hat für das nächste Jahr einen
Zufluß von 20 000 Mk. vorgesehn.
Das Lahnkanalschiff, das sog. Motorprobenschiff
des Kanalvereins, traf von Lahnstein kommend in Ems
ein und legte im Schleusenkanal an, wo es Fracht aufnimmt.
Es fährt es wieder lahnabwärts.
Sicherem Vernehmen nach wird die königliche
Landratskanzlei, die bislang ihren Sitz in Caub hatte,
nach Lorch verlegt werden. Es scheitert zur Zeit Verhand-
lungen zwischen dem Fi-tus und der Stadtgemeinde Lorch
wegen Ankauf eines der Gemeinde gehörigen Bauplätze. —
Die Stadt Lorch ist dem Nassauischen Verkehrsverband, Sitz
Frankfurt a. M., mit einem Beitrag von 30 Mk. als Mit-
glied beigetreten.
Ehrenbürger von Caub. Am vergangenen
Sonntag fand in Caub in dem historischen Gasthof „zur
Eule“ ein Festmahl statt. In Anwesenheit von Magistrat und
Stadtvorordneten, sowie aus-
gewählten Freunden überreichte Herr Bürgermeister Schmidt
dem Gründer und unermüdeten Förderer des Bismarck-
denkmals, Herrn Werner Tschernacher aus Bad Ems, den
ersten Ehrenbürgerbrief der Stadt. Herr Weinbergmeister Strobel
les den ersten Ehrenbürger der Stadt Caub als einen
hochachtbaren Mann, dessen schlichte, aufrichtige Art alle
herzlichen bildet das von Herrn Tschernacher gestiftete
Bismarckdenkmal, das nach dem im Stein'schen Schloß zu
Caub befindlichen Original von Herrn Kunstmaler Höfer in
Caub gemalt ist. Zu den letzterwähnten Schätzen der
Stadt Lorch gehört der Tschernacher eines Bismarck'schen
Portraits und ein Porträt, das beim Vagabund in der Bismarck-
denkmals wurde.
Eine sehr große Freude ist den Mitgliedern des
Landkreises „Bismarck“ in Caub, die durch die Eröffnung
des Bismarckdenkmals über das Vermögen des Vereins schwer be-
lastet waren, zuteil geworden. Unter dem Vorsitz des
Landkreises Geheimen Regierungsrats Berg in St. Goarshausen

fand eine Gläubigerversammlung statt, die sich eingehend mit
der Frage einer Hilfeleistung beschäftigte und eine Einigung
dahin erzielte, daß durch Unterstützung des Kreises aus den
Winternotstandsgeldern zur Erhaltung der bedürftigen
Vereinsmitglieder in ihrem Haus- und Nahrungszustand
ein vollständiger Ausgleich der Schuld erreicht wurde. Der
Kreis hat den Hauptgläubiger, die Nassauische landwirtschaft-
liche Genossenschaftskasse durch eine entsprechende Abfindung ge-
summe befriedigt. Die Mitglieder haben nur noch 5 500
Mk. beizukommen, die sich auf acht Jahreszahlungen zu je
30 Mk. für das Mitglied verteilen. Alles übrige ist aus
den Winternotstandsmitteln ohne Verpflichtung der Zurück-
zahlung befreit worden. Dabei betrug eine Forderung der
landwirtschaftlichen Genossenschaftskasse in Frankfurt a. M.
36 127 Mk. Die Nassauische Landesbank ist durch Ueber-
weisung des Kellers, der Vorschuß- und Kreditverein Caub
durch Ueberlassung der ihm verpfändeten Gerätschaften, Möbel,
Fässer und verglichen abgefunden worden. So sind sämtliche
Gläubiger des Vereins mit ihren Ansprüchen befriedigt und
die bedürftigen Mitglieder von einer drückenden Last befreit
worden. Der Verein hat sich aufgelöst. Das Konkursver-
fahren ist bereits aufgehoben worden. Dem Kreise und ganz
besonders auch Landrat Geheimen Regierungsrats Berg ge-
bührt Dank für die hochherzigen Bemühungen und hilfreichen
Leistungen.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 3,23 Meter.
Lahnpegel: 2,00 „
Moselpegel: 2,15 „

Nah und fern.

O Strandung eines deutschen Dampfers. Bei Bengu-
an der marokkanischen Küste, ist der Hamburger Dampfer
„Reinfeld“, von Genua nach Buenos Aires bestimmt, auf
eine Klippe aufgelaufen. Mehrere Räume liefen voll
Wasser, auch der Maschinenraum und der Heizraum saßen
Wasser. Deutsche und englische Bergungsdampfer eilten
zur Hilfe, um das Wasser auszusaugen. Auch einige
Kriegsschiffe sind an Ort und Stelle, da der Dampfer von
Eingeborenen angegriffen worden ist.
O Hundstagsfeier der Stadt Glogau. Die Be-
freiung Glogaus vom französischen Joche vor hundert
Jahren wurde dort durch einen Festtag feierlich begangen.
An einen Festgottesdienst schloß sich ein Festzug, an dem
gegen 3000 Personen teilnahmen. Der Zug bewegte sich
zu dem neuerbauten Denkmal Friedrichs des Großen,
wo der Bürgermeister die Festrede hielt. Im Aufzuge
des Kaisers wohnte Prinz Friedrich Wilhelm der Fei-
er bei, der das Reich zur Enthüllung des Denkmals gab.
O Waldbrand in Mittelfranken. Im Stadtforst von
Mittelfranken entstand durch Leichtsinn oder Unvorsichtigkeit
eines Fußgängers ein großer Waldbrand, der, begünstigt
durch einen starken Wind, rasch großen Umfang annahm.
Eine Strecke Waldes in einer Ausdehnung von vier
Kilometern Länge und einem Kilometer Breite ist ver-
brannt.
Krähenfang auf der Kurischen Nehrung. Die lang-
gestreckte Landzunge, die das Kurische Haff von der Ostsee
trennt, ist von den nördlichen Wandervögeln gern als
kurze Ruhestätte benutzt. Gerade diese Zeit ist es, in der
die Bevölkerung der Nehrung sich auf den Krähenfang
begibt. Runde Krähenfängerhütten heben sich dunkel von
dem hellen Sande ab. Das Fangnetz ist gut im
Sande eingegraben und versteckt. Als Lockmittel sind auf
dem Fangplatz an Pfählen einige Lockkrähen angehängt.
Außerdem dienen kleine Fische als Köder. Die gefangenen
Krähen wurden in früheren Zeiten, den wilden Sitten der
kurischen Bewohner entsprechend, dadurch getötet, daß
ihnen an Ort und Stelle das Genick zerbrochen wurde.
Jetzt werden die Krähen durch einen Schlag auf den Kopf
getötet. Dieser Krähenfang auf der Kurischen Nehrung
ist ziemlich bedeutend. Vielsach erbeutet ein Krähenfänger
bis zu zwei Schod den Tag, und jede Familie hat heute
täglich ihre Krähe im Topf.
O Gräberfunde der Bronzezeit. Bei Aus-
sackungsarbeiten in Spandau ist man auf ein Steingrab
aus der Bronzezeit gestoßen. Es wurden bis jetzt vier
Urnen, ganz oder in Bruchstücken, und ein goldener Ring
gefunden. Es wurde festgestellt, daß sich auf dem Grund-
stück ein größeres Gräberfeld befindet, gleichzeitig wurde
noch die Steinfassung in zwei anderen Gräbern freigelegt.
Die Nachforschungen werden unter sachverständigen Aufsicht
fortgesetzt werden. Es wird angenommen, daß sich von
der Fundstelle bis zum Havelufer eine vorgeschichtliche
An siedlung erstreckt, die jedenfalls hoch gelegen und des-
halb vor Überschwemmungen geschützt war.
O Aus Rache ernen ordet. Als der an der Eisenbahn-
brücke bei Frankfurt a. M. dienstlich tätige Streckenwärter
Büttner auf mehrfache Klagen von der Station keine
Antwort gab, begab man sich zu ihm und fand Büttner
in einer Blutlache. Der Ermordete war kürzlich in
einem Prozeß vor der hiesigen Strafkammer Hauptzeuge
gegen einen Mörder, der in der Nähe des Blockhauses
sein Unwesen trieb. Man nimmt also wohl nicht mit
Unrecht an, daß er ein Opfer Rache zum Opfer gefallen ist.
Kleine Tages-Chronik.
Bredlau, 20. April. Grauenhaften Selbstmord hat der
Schuhmachermeister Josef Beier in Alt-Dietrichau, Kreis
Münsterberg (Schlesien), begangen, indem er sich mit einem
Messer den Bauch aufschlitzte.
Danzig, 20. April. Der 50jährige Besitzer Ludwig Krefft
aus Raminkegumühl schlug seinem 7jährigen Sohne und
seiner kleineren Tochter mit einer Art den Kopf vom
Rumpfe und trennte sich selbst die linke Hand vom Arm.
Der Täter war plötzlich wahnsinnig geworden.
Teischn, 20. April. In den „Tosser Wänden“ in der
böhmisch-sächsischen Schweiz ist der Tourist Ludwig Kral
aus Bünaburg abgestürzt. Er wurde mit zerstücktem
Schädel tot aufgefunden.
Toulon, 20. April. Zwei Offiziere eines hier liegenden
Kolonialregiments unternahmen mit einer Dame eine
Ruderpartie auf das Meer hinaus. Bald darauf wurde
der Kahn an das Ufer getrieben, die Insassen schienen er-
trunken zu sein.
Neapel, 20. April. Der Vesuv wird unruhig. Man
hört stundenlanges gewaltiges, unterirdisches Donnern.
Der Krater ist bis zum Rande mit glühender Lava gefüllt.
Debreczin, 20. April. In der Waggonfabrik der Staats-
bahnen entstand ein Feuer, das auch auf die anderen
Werkstätten übergriff. Es wurden 150 Waggonen und zahl-
reiches Material vernichtet. Der Schaden beträgt 3 Millionen
Kronen.

Bunte Zeitung.

Bereinigte Denkmäler. Der Straßenkand sieht sich
überall hin, und so werden auch die Denkmäler mit der
Zeit mit einer dichten Schmutzschicht überzogen. Die
Stadt Wien hat nun eine Rundfrage erlassen, wie man
am besten eine Reinigung der Denkmäler vornimmt, da
die bisherige Methode, sie durch Feuerwehmannschaften
reinigen zu lassen, sich nicht als praktisch erwiesen hat.
In den Antworten hieß es, daß viele Gemeinden eine
Reinigung für überflüssig halten. In München und
Paris hat man eigens geschultes Personal, das die
Reinigung von Zeit zu Zeit mit warmem Wasser vor-
nimmt. In Berlin werden die Denkmäler mit einer
Ammoniaklösung gewaschen und mit Bürsten gereinigt.
Doch die Rundfrage hat die Wiener Stadtverwaltung
nicht ganz befriedigt, und sie hat beschlossen, auf dem
Wege einer Offertauschreibung an die Wiener Künstler-
schaft zu einem Ergebnis zu gelangen.

Strafportomarken. Unsere Briefmarkensammler haben
keinen Grund zu klagen, ihrem Sammeleifer werden
immer neue Gebiete erschlossen. Das Beispiel Frankreichs
und der Vereinigten Staaten hat auf England befruchtend
gewirkt, und so hat der englische Generalpostmeister jetzt
ebenfalls Marken herausgegeben, die als Quittung für
das „Strafporto“ dienen werden. Bisher wurde in Eng-
land die Strafporto-Angelegenheit genau so wie in
Deutschland erledigt. Die neuen Marken tragen kein
Herrscherporträt. Statt des Bildnisses des Königs Georg
zeigen die Marken einen Wappenschmuck, in dem die Rose,
die Distel und das Kleeblatt auftauchen, die Wahrzeichen
Englands, Schottlands und Irlands. Dabei tragen sie
keine Landesbezeichnung. Zur Ausgabe gelangen ein-
stweilen 1/2 d, 1 d, 2 d und 5 d Marken.

Mutterliebe geht über ein Vermögen. Eine große
Kinderkrippe in Washington veranstaltete vor kurzem eine
Ausstellung von Säuglingen und Kindern bis zum vierten
Lebensjahre hinauf. Ein hübscher Junge hatte es einer
Besucherin angetan, die über verschiedene Millionen ver-
fügen darf, der aber das Glück verlagert ist, ein Kind ihr
eigen zu nennen. Sie beschloß, das Kind zu adoptieren,
falls die Mutter des Knaben damit einverstanden sein
würde und bot als Abfindungsumme das hübsche Vermögen
von zwei Millionen Mark. Aber die Mutterliebe trug
den Sieg davon. Eine arme Arbeiterin war es, die stolz
das Angebot zurückwies. „Und wenn man mir alles
Geld der Welt bieten würde, mein Kind ist mir nicht feil.
Lieber Armut ertragen, als die Mutterliebe entbehren!“

„Tief unter der Erde.“ Eines Schlosses, dessen
Brumföle, dessen Gärten und dessen Stallungen tief unter
dem Erdboden liegen, kann sich England rühmen. Es ist
das Schloß Welbeck-Abbey bei London, dem Duf of Port-
land gehörig. Anlässlich der Mündigkeitserklärung des
jüngsten Duf of Portland hat kürzlich dort ein großes
Fest stattgefunden. Die Säle waren mit gedämpftem
Burrortrot dekoriert und mit dunkelroten Rosen geschmückt.
Mattes Licht drang durch rotseidene Gazevorhänge. Nach
dem Essen wurden im Park Spiele und Promenaden zu
Pferd veranstaltet. Und das alles „tief unter der Erde“.
Die Anlagekosten dieses unterirdischen Palastes haben
seinerzeit 17 Millionen betragen.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.
Das Hochdruckgebiet besteht über dem größten Teile
Europas noch weiter. Es ist aber seit gestern von kleinen
barometrischen Fallgebieten durchsetzt. Dies bedeutet den
langsamsten Zusammenbruch des Hochdruckes.
Aussichten: Noch ziemlich warm, wolfig, gewitterhaft.

Stadtverordneten-Sitzung

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung
werden hierdurch zu der
am Freitag, den 24. April 1914, Nachmittags
6 Uhr im Rathhause saale dahier anberaumten

Sitzung

eingeladen, gleichzeitig die Herren Mitglieder des Magistrats.
Tagesordnung:
1. Ankauf einer Hede.
2. Änderung des Ortsstatuts betr. Beamten-Anstellung und
Reisekosten.
3. Verpachtung einiger Grundstücke.
4. Klage gegen den Ortsarmenverband Dachshausen.
5. Errichtung eines Agenturgebäudes nebst Dienstwohnung
an der Sandbrücke.
6. Bau des Förderdiensthauses.
7. Änderung des Beschlusses betr. Kaufvertrag mit Grube.
8. Verbesserungen am Dinkholder.
9. Ausbau der Rheinuferstraße von Braubach nach Oster-
spai. Uebernahme von Baukosten und Ueberweisung in die
Unterhaltung des Bezirksverbandes.
10. Anträge.
11. Mitteilungen.
Braubach, den 21. April 1914.
Der Stadtverordnetenvorsteher: F. d. r. f.

Täglich frisch
Spargeln
empfehlen zum Tagespreis.
Karl Rugelmeier.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte
Stechenpferd-Seife
(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul,
a Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Die am 16. d. M. stattgefundene Holzversteigerung ist nicht genehmigt. Das Holz wird daher nochmals am Dienstag, den 28. d. M., abends 8 Uhr im Rathhause saale versteigert.

1. Distrikt 4 Rubloß:
16 Rm. buchen Scheit u. Knüppel, Nr. 476,
478—482, 484, 485.

- Die G. in Todeshaft nur für 1914, enthält ab der Steuer
Häufigkeit in Einkommen von weniger als 900 Mk., bis
vom 20. d. M. ab 14 Tage lang im Rathaus, Zimmer
Nr. 3, öffentlich aus.

Auszug
aus der Polizei-Verordnung betreffend die Bekämpfung des
Heu und Sowerwurms.

aus der Polizei-Verordnung betreffend die Bekämpfung des
Heu und Sowerwurms.

-

KNAUS- und KAPPLER-Pianos in billigeren
Preislagen. — Gespielte Pianos von 150 Mk. an.
Mannborg- und Hinkel-Harmoniums.